

## **Fastenpredigt am 27. März 2022**

Evangelium: Lk 15,1-32

**Zurzeit macht's keinen Spaß.**

**Doch die Freude am Herrn ist unsere Kraft!**

**Die Freude der Versöhnung:**

**Der verlorene Sohn und der barmherzige Vater**

Zurzeit macht das Leben keinen Spaß. Doch die Freude an Gott ist unsere Kraft! Ein sehr interessantes und spannendes Thema für unsere Zeit. Das ganze Zitat aus dem Buch des Propheten Nehemia lautet: Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist unsere Stärke.

Ehrlich gesagt: Wie können wir uns freuen, wie können wir die Freude am Herrn genießen, wenn in unserem schönen Europa der Krieg herrscht? Und wir nicht wissen, wie es weiter geht... Ich stelle mir vor: Ich habe Unterricht in einer Klasse mit Jugendlichen, und das Thema ist: Die Freude am Evangelium! Und die Jugendlichen bringen mir in der Diskussion Infos, Bilder und Videos, die sie im Fernseher, im Internet, über soziale Medien oder in den Gesprächen mit den Eltern oder Freunden über den Krieg in der Ukraine mitbekommen haben. Dort sehen wir Zerstörung, Verzweiflung, Flucht, Tränen, Hoffnungslosigkeit, Leid und Tod. Und ich erzähle ihnen voll Begeisterung, dass Jesus uns Freude schenkt. Ich sage einfach den Jugendlichen: Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist unsere Stärke. Die würden mir sagen: *Herr Pfarrer, du hast einen Vogel! Siehst du nicht die Lage, in der sich die Welt befindet? Siehst du nicht das Leid so vieler Kinder, Mütter, notleidenden Menschen, die alles verloren haben? Wo findest du hier die Freude?*

Klar, die Freude, über die die Bibel redet, ist eine innere Freude, die aus einer Erfahrung mit dem lieben Gott rauskommt; eine Freude, die uns in den Schwierigkeiten unseres Lebens stärken und ermutigen will. Und dieses Wort Gottes, vielfach geschrieben in Zeiten des Leids, wollte eigentlich die Menschen immer ermutigen, den Sinn und die Freude des Lebens wiederzufinden, die Hoffnung nicht zu verlieren: *Mensch, es ist nicht alles aus! Glaub an mich, und ihr werdet eine Freude spüren, die euch Mut und Hoffnung spendet!*

Letzte Woche hat uns Sr. Maria Hammerer aus Schaan eingeladen, nicht Glücksritter sein zu wollen, sondern Menschen, die sich darüber freuen, dass da jemand ist, der Geborgenheit schenkt, der meinen nächsten Schritt kennt und um die Gefahr der Nacht weiß, der mich belebt und zum Erblühen bringt wie Regen dürres Land. Das ist die Freude am Herrn, die stärkt. Heute möchte ich – im Licht des soeben gehörten Sonntagsevangeliums – einen Schritt weiter machen. Das Thema, das ich mit Ihnen betrachten möchte, heißt: Die Freude der Versöhnung.

Der „verlorene Sohn“ zählt zu den weltweit bekanntesten Gleichnissen der Evangelien (Lk 15,1-32). Es berührt einfach, wie der barmherzige Vater seinem Sohn, der das gesamte Erbe verprasst hatte, entgegengeht, ihn trotz seiner Schuld in die Arme schließt und aus Freude über seine Rückkehr ein Fest ausrichtet. Papst Franziskus hat diese Szene in seinem Schreiben *Evangelii Gaudium* – Die Freude des Evangeliums – aufgegriffen, um allen Menschen die Freude der Versöhnung im Allgemeinen und vor allem mit Gott deutlich zu machen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt. Wer etwas wagt, den enttäuscht der Herr nicht, und wenn jemand einen kleinen Schritt auf Jesus zumacht, entdeckt er, dass dieser bereits mit offenen Armen auf sein Kommen wartet. Das ist der Augenblick, um zu Jesus Christus zu sagen: *Herr, ich habe mich täuschen lassen, auf tausenderlei Weise bin ich vor deiner Liebe geflohen, doch hier bin ich wieder, um meinen Bund mit dir zu erneuern. Ich brauche dich. Kaufe mich wieder frei, nimm mich noch einmal auf in deine erlösenden Arme.*

Es tut uns so gut, zu ihm zurückzukehren, wenn wir uns verloren haben! Ich beharre noch einmal darauf: Gott wird niemals müde zu verzeihen; wir sind es, die müde werden, um sein Erbarmen zu bitten. Der HERR, der uns aufgefordert hat, siebenundsiebzigmal zu vergeben (Mt 18,22), ist uns ein Vorbild: Er vergibt siebenundsiebzigmal. Ein ums andere Mal lädt er uns wieder auf seine Schultern. Niemand kann uns die Würde nehmen, die diese unendliche und unerschütterliche Liebe uns verleiht. Mit einem Feingefühl, das uns niemals enttäuscht und uns immer die Freude zurückgeben kann, erlaubt er uns, das Haupt zu erheben und neu zu beginnen.

Trennungen, Auseinandersetzungen, sich gegenseitig im Stich lassen – das ist heute an der Tagesordnung. Menschliche Bindungen zerbrechen wie Glas und hinterlassen unterschiedliche Größen an Scherben. Es bleiben Verwundungen und Verletzungen zurück, an denen Menschen zu leiden haben. Sie kommen sich einsam und verlassen vor, stehen hilflos und mittellos da, verfallen in Depressionen und Angst; ihre Hoffnungen und Zukunftspläne für das Leben gehen in die Brüche. Und wie das im zwischenmenschlichen Bereich so ist, steigen Enttäuschungen, Aggressionen, Wut und Hass auf. Der eine versteht den anderen nicht mehr, will und kann nicht mehr mit ihm zu tun haben. „Du bist für mich gestorben“, sagen da Viele. Aus,

Schluss, vorbei mit der Beziehung. Da werden die Türen der gegenseitigen Verständigung zugeschlagen, und jeglicher Kontakt wird abgebrochen. Nicht nur die äußerlichen Türen und Fenster, sondern die Türen in das Innerste unseres menschlichen Daseins, die Türen des Herzens, werden verriegelt. Das, was das Evangelium des heutigen Sonntags berichtet, geschieht in unserem Leben tagaus, tagein. Kinder trennen sich von ihren Eltern, Ehepartner gehen auseinander, Freundschaften zerbrechen.

Dieses Gleichnis vom barmherzigen und guten Vater, das uns die Freude des Vergebens lehren möchte, ist eine Geschichte aus unserem Leben. Was Jesus uns da heute erzählt, das könnte vor unserer eigenen Tür passiert sein oder morgen passieren. Aber was er uns mit dieser Erzählung sagen will, das lässt aufhorchen, das widerspricht dem in unserer Gesellschaft allgemein Praktizierten und Gültigen. Das kann unserem Denken und unserem Leben eine ganz neue Richtung geben. Und deswegen ist dieses Evangelium eine besondere Kostbarkeit, die unserer Welt gegeben ist, eine Perle in den Evangelien.

Jesus stellt uns heute wieder einmal seinen überaus geliebten und barmherzigen Vater vor: unseren Gott, der ein Herz für uns Menschen hat. Und so ist Gott: Er vergibt und verzeiht uns, egal, was wir auf dem Kerbholz haben, egal, was sich in unser Leben als Bruch, als Versagen und Schuld, gewollt oder ungewollt, eingeschlichen hat – wenn wir bereit sind, zu ihm umzukehren. Gott ist viel größer als unser kleiner und begrenzter menschlicher Verstand und viel weiter als unser oft so enges Menschenherz. Unser Gott hält wie ein Vater, der sein Kind über alles liebt, seine offenen Arme für uns bereit, damit alle Wege offen sind, sich in diese bergenden Hände hineinfallen zu lassen. Diese weit geöffneten Arme und Hände, die wir uns ruhig einmal bildlich vorstellen dürfen, sind auch Zeichen für das geöffnete Herz, dem sich der verlaufene Mensch wieder anvertrauen darf.

Dieses Gottesbild, das uns Jesus hier vor Augen führt, ist einfach wunderbar. Das, was Jesus uns hier von unserem Gott verkündet, das ist Evangelium, das ist frohe Botschaft. Da steckt keine Abrechnung mit Vergangenenem dahinter, da wird uns nicht gedroht, da klingt keine Strafe an. NEIN, die Umkehr zu Gott, das ist Verzeihung und Vergebung, das ist Neuanfang pur. Da vergisst Gott alles, was war und lädt zu einem fröhlichen Fest ein und freut sich, dass das Leben einen Neuanfang hat. Der jüngere Sohn im Evangelium hat mit dem Vater eine wichtige Lebenserfahrung gemacht: Nicht im Weglaufen und im Resignieren geschieht ein neuer Lebensanfang, sondern im Sich-Hinwenden zu diesem liebenden Vater, der ohne große Worte neues Leben ermöglicht. Eine solche Lebenserfahrung hat der ältere Sohn noch vor sich. Auch er wird zu diesem neuen Leben kommen, wenn er sich dem Vater zuwendet. Ich glaube, dass wir verstanden haben, was Jesus uns da über Gott sagen will. Doch nun zu uns.

Schauen wir auf uns, liebe Schwestern und Brüder. Und fragen wir uns: Kann ich das auch in meinem Leben nachvollziehen: vergeben, vergessen, neu anfangen, neues Leben und die echte Freude ermöglichen? Für mich selbst und für andere? Das kostet mich und uns natürlich Kraft. Da müssen wir manches Mal über unseren Schatten springen. Aber wir können dabei nur gewinnen; wir gewinnen, wenn wir die Scham überwinden und uns mit allem – auch unserem Versagen – dem Herrn anvertrauen. Die offenen Arme des göttlichen Vaters laden ein zu einem neuen Leben. Wir können auch unseren Nächsten dazu verhelfen, wenn wir ihnen vergeben, so wie der Herr es uns geschenkt hat.

Aber oft sind wir oder verhalten wir uns wie der ältere Sohn; allzu menschlich ist seine Reaktion – würde ich sagen, schließlich hat er immer treu zu seinem Vater gestanden, ihn unterstützt und sogar noch die Arbeit des jüngeren Sohnes auf sich genommen.

Auch heute gibt es Menschen, die ihren Glauben an Gott haben und die – so wie es der Vater sagt – immer bei ihm geblieben sind. Wir dürfen auch ihnen mit Verständnis begegnen.

Es gibt eben auch die, die sich schwer tun mit der Botschaft, dass Gott zuallererst ein barmherziger Vater ist und nicht zuerst auf die Leistungen, der ihm anvertrauten Menschen schaut.

Es gibt Menschen, Christinnen und Christen, die voll Überzeugung jeden Satz des Glaubensbekenntnisses mitbeten können, aber eine befreiende und erlösende Kraft für ihr Leben geht nicht davon aus.

Es gibt Christinnen und Christen, die gehen ihr Leben lang regelmäßig in die heilige Messe, die stehen 100 % zur Kirche und sind bereit, die Kirche gegen jeden Angriff zu verteidigen, und können dennoch nicht barmherzig sein gegen ihre Mitmenschen oder gar gegen sich selbst.

Es gibt Christinnen und Christen, die sind immer bei ihrem Gott, aber wenn dieser Gott barmherzig ist, dann bricht ihre Welt zusammen, denn die anderen haben es doch gar nicht verdient...

An Gott zu glauben, das ist das eine, aber an der Zusage, dass dieser Gott barmherzig ist und jeden Menschen bedingungslos liebt und annimmt, keinen Anstoß zu nehmen, das kann eine Umkehr in einem neuen Sinn bedeuten. Das kann den so sicheren und festen Glauben in ganz neuem Licht erscheinen lassen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium, so predigt Jesus. Dieser Satz war die Mitte all seiner Verkündigung. Und gerade die Fastenzeit lädt uns dazu ein: uns von Gott vergeben und verzeihen zu lassen, aber auch anderen von uns aus zu vergeben und zu verzeihen. Nicht großartige Worte oder Mahnungen haben Wirkung auf Menschen; kleine Zeichen wirken oft Wunder und geben Gottes Möglichkeiten einen weiteren Raum.

Abschließend ein Zeugnis aus meinem Leben. Ich möchte Ihnen ein Erlebnis von meinem Vater erzählen, das mich wirklich geprägt hat. Es geht um Verzeihung, um Vergebung, um das Vergessen und Weiterleben.

Ich bin aus Rumänien, und – wie Sie bestimmt wissen – bis 1989 war mein Heimatland ein kommunistisches Land. Und das Leben war schwierig. Die Freiheit war sehr eingeschränkt. Du konntest nicht wissen, ob dein Nachbar oder dein Freund nicht ein Kollaborateur der kommunistischen Partei war. Das Misstrauen und die Angst herrschten überall im Land. Und ich erinnere mich, dass es täglich in meinem Dorf zu bestimmten Uhrzeiten Stromausfälle gab – meistens am Abend. In dieser Zeit konntest du vieles nicht machen. Im Sommer war ich meistens mit den anderen Kindern draußen und im Winter zu Hause mit meinen Eltern. Und mein Vater war ein Gegner des Kommunismus. Er wollte nicht Mitglied der kommunistischen Partei werden. Er hörte heimlich die Deutsche Welle im Radio. Diese Sendung war verboten. Und dort gab es immer wieder Gedichte gegen den Diktator Ceausescu und gegen das Regime zu hören oder andere Informationen von der freien Welt. Eines Abends hat er mich ein Gedicht gegen Kommunisten gelehrt, und ich als Kind habe einen Fehler gemacht. Ich habe das Gedicht im Kindergarten erzählt, und – klar – ich habe gesagt, dass mein Vater es mich gelehrt hat. Ich war mir der Tragweite meines Tuns nicht bewusst! Am gleichen Tag hat unser Nachbar, der Mann meiner Kindergärtnerin, meinen Vater bei der Polizei angezeigt, und dann wurde unser Haus monatelang durchsucht und beobachtet. Mein Vater wurde verhört und er hat fast sein Job verloren. Es war echt schlimm. Und heute weiß ich auch folgendes: mein Vater konnte dies dem Nachbarn jahrelang nicht verzeihen. Er war in seinem Herzen zutiefst verletzt. Die kommunistische Zeit war vorbei, aber mein Vater konnte diesen Zwischenfall nicht einfach auf die Seite schieben - bis der Tag kam, als unser Nachbar eine schwere Diagnose erhielt und im Sterben lag. Daraufhin hat mein Vater ihn besucht. Ich weiß nicht, was sie miteinander gesprochen haben, aber nach diesem Gespräch war mein Vater ruhig und in Frieden mit sich selbst. Er konnte endlich das Vergangene hinter sich lassen und dem Nachbarn verzeihen. Es war für ihn so befreiend, so beglückend und hat ihm wirklich Freude und Frieden im Herzen gebracht.

Die Freude der Versöhnung! Liebe Mitfeiernde, wenn wir so an unseren Mitmenschen handeln, wie Gott an ihnen handeln würde, dann haben wir unsere Welt schon zum Positiven verändert und Menschen zu einem neuen Leben verholfen. Aber auch angesichts des Krieges und des vielen Leidens auf der Welt dürfen wir den Blick auf unseren mitgehenden Gott nicht vergessen. Vielleicht hilft uns ein Gedanke eines jüdischen Mädchens aus dem Zweiten Weltkrieg. Ihr Name war Ety Hillesum und sie lebte in Amsterdam. In ihrem Tagebuch schreibt sie einmal:

*Ich will meine Sorgen um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Eines wird mir immer deutlicher: dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen! Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt! Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir damit mit-helfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. ... Ja, an den Umständen scheinst auch du nicht viel ändern zu können, sie gehören nun mal zu diesem Leben. Ich fordere keine Rechenschaft von dir, du wirst uns spä-ter zur Rechenschaft ziehen. ... Es gibt Menschen, die nur ihren Körper retten wollen, der ja doch nichts anderes mehr ist als eine Behausung für tausend Ängste und Ver-bitterung. Und sie sagen: „Mich sollen sie nicht in ihre Klauen bekommen.“ Und sie vergessen, dass man in niemandes Klauen ist, wenn man in deinen Armen ist. Glaube mir Gott, ich werde weiter für dich wirken und dir treu bleiben und dich nicht aus meinem Inneren verjagen. – Soweit die Worte von Ety Hillesum.*

Was für eine Festigkeit im Glauben, was für eine Hoffnung lebte im Herzen dieses Mädchens! Sie wusste, dass auch Gott diese Zustände nicht gutheißt, aber dass es selbst für ihn schwierig ist, einzugreifen... Aber sie wusste auch, wenn ich es schaffe, ihn in meinem Leben zu bewahren, dann kann ich alles durchstehen. Wir dürfen uns gewiss sein – Gott vergisst uns niemals – im Leben nicht und auch im Tode nicht.

Liebe Mitfeiernde! Gott liebt und verzeiht uns immer, wenn wir mit ehrlicher Reue zu ihm kommen. Die Freude über die Vergebung Gottes ist uns geschenkt, wenn wir uns seiner Liebe öffnen und uns diesem Geschenk nicht verweigern... Unser Glaube ist ein frohmachender, ein hoffnungsspendender, ein erlösender Glaube – auf einen Gott hin, der immer mitgegangen ist und immer mitgehen wird. Ein Gott, der nie von unserer Seite weichen wird, ob wir ihn nun wahrnehmen oder auch nicht – ER wird uns nie aus seinem wohlwollenden und liebenden Blick lassen! Er kann einfach nicht anders. Freuen wir uns über die Versöhnung, die unser barm-herziger Gott und Vater uns und allen schenkt! Ohne unser Verdienst! Amen!

Pfr. Marius Dumea  
27. März 2022